Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Das Wochenblatt für Wilsdruff erscheint wöchentlich dreimal und zwar Montags, Mittwochs und Freitags abends 6 Uhr für den folgenden Tag. — Bezugspreis bei Selbstabholung von der Druckerei sowie allen Postämtern monatlich 55 Pfg., vierteljährlich 1,60 Mk., im Stadtbezirk zugetragen monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1,75 Mk., bei Selbstabholung von unseren Landausgabestellen monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1,65 Mk., durch unsere Landzusteiger zugetragen monatlich 65 Pfg., vierteljährlich 1,85 Mk. — Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen der Betriebe der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Inserent in den obengenannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfange oder nicht erscheint. — Einzelverkaufspreis der Nummer 10 Pfg. — Anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Amts -Blatt

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Königliche Forstrentamt zu Tharandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lotzen, Miltitz-Roitzschen, Mohorn, Munzig, Neukirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Weistropp, Wildberg, Zöllmen.

Druck und Verlag von Arthur Zschunke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 70. | Dienstag den 19. Juni 1917. | 76. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich im Hauptblatt und in der Beilage.

Zar Ferdinand von Bulgarien in Dresden.

Ein widerwärtiges Schauspiel.

Man muß sich immer wieder mit Wilson beschäftigen, so sehr er es auch verdiente, im Hintergrunde der Weltbühne zu bleiben. Er kann offenbar nicht vertragen, auch nur für kurze Zeit außerhalb der allgemeinen Aufmerksamkeit zu stehen, und wie die Dinge liegen, mag er ja auch Grund genug dafür haben, die Schleusen seiner Beredsamkeit immer von neuem zu öffnen. In Amerika selbst will sich die rechte Stimmung für den Völkerbefreiungskrieg absolut nicht einstellen. Das merkt man an der ablehnenden Haltung des Landes gegenüber der sogenannten Freiheitsanleihe, für die natürlich eine Bombenreklame gemacht wird, ohne daß die Zeichnungen recht von der Stelle rücken; man merkt es aber auch an der Tatsache, daß Herr Wilson schon wieder auf diejenigen Amerikaner zu schimpfen anfängt, die nicht gleich ihm in Deutschland den Sitz alles Übels und aller Sünden der Welt erblicken wollen. Flugs stempelt er sie zu Werkzeugen des Feindes, und wenn er auch zugeben muß, daß sie sich innerhalb der Grenzen der Gesetze halten, so droht er ihnen doch mit Fluch und Vernichtung, wenn sie fortfahren sollten, sich ihm, dem Gewaltigen, in den Weg zu stellen. Natürlich, die Freiheit ist eine schöne Sache, auch für das amerikanische Volk, aber wie weit es von ihr Gebrauch machen darf, hat einzig und allein Herr Wilson zu bestimmen. Und der Mann will den Autokratismus in Europa bekämpfen!

Er hätte ihn bekämpfen können, solange er noch in der Person des Zaren und seines Regiments wirklich an der Macht war. Aber hat man jemals davon gehört, daß das Haupt der Union an den Zuständen in Rußland auch nur den geringsten Anstoß genommen hätte? Er kann nicht einmal zu seiner Entschuldigung sagen, daß ihn diese Dinge nichts angingen oder daß er keine Veranlassung gehabt hätte, sich mit ihnen zu befassen, denn von dem Augenblick an, da er sich — Deutschland gegenüber — als Anwalt der gekränkten Menschheit aufspielte, haben die Fremdvölker des Zarenreiches ihn mit Aufrufen und Telegrammen bestürmt, in der trügerischen Hoffnung, daß ihnen von Washington aus vielleicht endlich Hilfe kommen werde. Aber sie klopften vergeblich an die Türen des Weißen Hauses. Nichts regte sich in seinen weiten Hallen, stumm wie ein Grab blieb der sonst so redselige Professor von ehedem, und die Knute konnte ungestört weiterarbeiten. Ja, als die Zeit erfüllet war, als Deutschland jede Rücksicht gegen das geliebte — und heimlich längst verbündete — England fallen lassen mußte, da sprang er mit beiden Füßen in den Schutz- und Trutzvertrag mit den Ententemächten hinein und damit auch mit demselben Rußland, das er von Rechts wegen, wenn seine Worte der wahre Maßstab seiner Gesinnungen gewesen wären, mit der ganzen Kraft seiner Seele hätte hassen müssen. Aber Menschlichkeit hin, Menschlichkeit her: damals standen die Interessen des angelsächsischen Großkapitalismus auf dem Spiel, da durfte Herr Wilson sich nicht lange besinnen. Inzwischen ist, ganz ohne sein Zutun, der Zarismus gestürzt worden, und nun hat er mit einem Male seine grenzenlose Liebe zum russischen Volkstum entdeckt. Jetzt wirbt er um die freigewordene Nation wie nur irgendein Hans seine Grete umwerben kann, jetzt redet er mit glühenden Zungen zu ihr, und wenn er dabei heute das gerade Gegenteil von dem beteuert, wozu er sich gestern bekannt hat, so macht das natürlich bei einem so leidenschaftlichen Apostel der Wahrheit gar nichts aus: der Erfolg ist ihm alles, die Mittel nichts. Es ist ein widerwärtiges Schauspiel, diesen Mann, der doch die Würde eines großen Volkes in sich verkörpern soll, mit seinen niedrigen Verdrehungen und Verleumdungen hinter einem Staate herlaufen zu sehen, der eben erst aus eigener Kraft die Herrschaft von Lug und Trug, von Zwang und Gewalt von sich abgeschüttelt hat, nur um ihn aufs neue fremden Interessen dienstbar zu machen. Rußland soll nicht zur Ruhe kommen, es soll weiter Gut und Blut für imperialistische Ziele hinopfern, die nicht die seinen sind, denen es vielmehr für Zeit und Ewigkeit abgeschworen hat, um sich mit aller Kraft seinen eigenen Zwecken und Aufgaben widmen zu können. So will es Herr Wilson — aus reiner Liebe zur Menschheit. Er scheint dabei vor allem auf die Dummheit der Menschen zu spekulieren; und dieser Kniff ist ihm bisher allerdings immer noch geglückt.

Nun, die Russen sind jetzt Herren ihres Schicksals, und an Bemühungen, sie über den wahren Zusammenhang der Dinge offen und ehrlich aufzuklären, läßt die Gegenseite es nicht fehlen. In einer halbamtlichen Auslassung der deutschen Regierung wird das widerspruchsvolle, das heuchlerische, das verlogene Auftreten des Präsidenten Wilson noch einmal nach Gebühr gebrandmarkt, so wenig Neues über dieses traurige Kapitel sich nach allem, was geschehen ist, noch sagen läßt. Mit Recht wird den aller Welt längst bekanntgegebenen Dreibundverträgen mit ihrem rein defensiven Inhalt der Geheimcharakter des Vierverbandbundes gegenübergestellt, der die gegenseitigen Kriegsgewinne unserer Feinde festgelegt hat: Konstantinopel für Rußland, Elsaß-Lothringen und das ganze linke Rheinufer für Frankreich, vollständige Aufteilung Kleinasiens, über die noch jetzt hinter dem Rücken Rußlands zwischen den schwer unter einen Hut zu bringenden Partnern verhandelt wird, weil namentlich Italien davon gar nicht genug kriegen kann. Also auf der einen Seite das angeblich so autokratische und intrigante Deutschland, das vor den Augen der Völker nicht das mindeste zu verbergen hat, auf der andern ein Trust von Staaten, die kein höheres Ziel kennen als durch ein Netz von geheimen Verträgen immer neue Völker in das europäische Blutbad hineinzupressen. In der Tat: wer sich als Vorkämpfer der Menschlichkeit aufspielen will, sollte doch wenigstens den Mut haben, ihr zu sagen was ist. Also heraus mit den Verträgen!

Der Krieg.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 16. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Wieder steigerte sich die Kampftätigkeit an der flandrischen Front erst in den Nachmittagsstunden. Starkes Feuer lag in Gegend von Hollebeke und westlich von Warneton, wo ein englischer Angriff durch die zusammengefaßte Wirkung unserer Batterien niedergehalten wurde. — An mehreren Stellen der Artois-Front kam es zu heftigen Kämpfen. Nach dem Scheitern der Angriffe am 14. 6. abends griffen gestern morgen die Engländer erneut östlich von Loos an. Anhaltische und altenburgische Bataillone wiesen den Feind ab und warfen ihn im Nahkampf zurück, wo er eingedrungen war. — Auch nordwestlich von Bullecourt wurden die Engländer, die am frühen Morgen bis in unseren 2. Graben vorstießen, durch einen kräftigen Gegenangriff von dort wieder verdrängt. Heut früh haben sich hier und östlich von Monchy neue Gefechte entwickelt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Längs der Aisne und im Westteil der Champagne nahm die Artillerietätigkeit abends erheblich zu und blieb an vielen Stellen auch in der Nacht lebhaft.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Erkundungsvorstöße brachten in der Lothringer Ebene eine Anzahl Gefangene ein.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Keine Änderung der Lage.

An der Macedonischen Front hielt sich die Gefechtstätigkeit in mäßigen Grenzen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

*

(Amtlich. W. T. B.)

Großes Hauptquartier, den 17. Juni 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern war der Artilleriekampf abends südöstlich von Ypern und nördlich von Armentières stark. Südwestlich von Warneton stießen englische Abteilungen zweimal vor: sie wurden zurückgeschlagen.

Vom Kanal von La Bassée bis zur Bahn Arras—Cambrai herrschte rege Kampftätigkeit der Artillerien. Bei Monchy und Croisilles setzten die Engländer ihre Vorstöße morgens und abends fort. Während der Feind östlich von Monchy glatt abgewiesen wurde, drang er nordwestlich von Bullecourt vorübergehend in unsere Gräben ein. In Gegenstößen, bei denen wir über 70 Gefangene einbrachten, wurde die Stellung zurückgewonnen.

Auch südwestlich von Cambrai sowie zwischen Somme und Oise zeigte sich der Feind rührliger als in letzter Zeit.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Aisne-Front schwoll das Feuer zeitweilig zu erheblicher Stärke an.

Am Chemin-des-Dames brachen abends Sturmtruppe eines bayerischen Regiments in die französische Stellung nordwestlich des Gehöftes Hurtebise, erkämpften sich den Besitz einer Baranke und hielten sie gegen 3 starke Gegenangriffe. 25 französische Jäger mit 4 Maschinengewehren wurden hier eingebracht.

In der Champagne war vielfach die Feuertätigkeit rege.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Gefechtstätigkeit westlich von Luck, südöstlich von Kloczow und im Karpathen-Vorland nahm zu. Bei Brzezany wurde ein russischer Erkundungsvorstoß zurückgewiesen.

Mazedonische Front.

In der Struma-Niederung räumten die Engländer mehrere Ortschaften, nachdem sie von ihnen in Brand gesetzt worden waren.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

*

Berlin, 16. Juni.

Regere Tätigkeit der russischen Seestreitkräfte im Unterwasser- und Minenkrieg haben Veranlassung zu Abwehrmaßnahmen deutscherseits gegeben, die nachstehende Ergebnisse hatten:

Am 13. Juni belegten Flugzeuge den russischen Stützpunkt Lebara ausgiebig mit gutdeckenden Spreng- und Brandbomben.

Am 14. Juni wurde die auf der Insel Runö (im Rigaer Meerbusen) befindliche F. T.-Station mit sichtbarem Erfolge mit Bomben belegt. Im Haupt- sowie in den Nebengebäuden wurden zahlreiche Brände beobachtet.

In Anschluß an diese Unternehmung landete am 15. Juni ein Teil unserer Flugzeuge auf der Insel und zerstörte die noch übrig gebliebenen Teile dieses Stützpunktes. Alle Flugzeuge sind nach Durchführung ihrer Aufgaben zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Österreich einig mit den deutschen Erklärungen.

Wien, 16. Juni.

Halbamtlich schreibt das „Fremdenblatt" zu den Erklärungen der Norddeutschen Allg. Zeitung in bezug auf Rußland:

Wir begrüßen mit Freude diese neue Bekräftigung eines Standpunktes, der auch der unsrige ist. Diese Erklärung wird wohl alle Zweifel zerstören, die vielleicht bestanden, Zweifel, welche den festen Entschluß der kaiserlichen deutschen Regierung, einen Frieden mit Rußland auf Grundlage des Prinzips „ohne Annexionen und Konzessionen" in Frage stellten. Wir verzeichnen mit unverhohlener Genugtuung diese neuerliche Kundgebung des deutschen Volkes Rußland gegenüber, der auch selbstverständlich der unsrige ist.

*

Erfolgreiche deutsche Kampfflieger.

Zahl ihrer Luftsiege bis zum 1. Juni 1917.

* Rittmeister Frhr. v. Richthofen 52, †* Hauptmann Boelcke 40. * Leutnant Voß 31, * Leutnant Wolff 30 †* Leutnant Schaefer 29, * Leutnant Bernert 26, * Leutnant Frhr. v. Richthofen 24, Leutnant Allmenroeder 22 * Leutnant Gontermann 20, †* Leutnant Frankl 19

†* Leutnant Wintgens 18, † Leutnant Baldamus 18, †* Oberleutnant Immelmann 16, Leutnant v. Bülow 15, * Leutnant Dossenbach 14, † Offizier-Stellv. Nathanael 14, Leutnant Schneider 14, Offizier-Stellvertreter Müller, Max 13, † Vizefeldwebel Festner 12, * Leutnant Hoehndorf 12, * Oberleutnant Berthold 12, Leutnant Boehme 12, Offizier-Stellvertreter Goettsch 12, † Vizefeldwebel Manschott 12, † Leutnant Theiller 11, † Leutnant v. Keubell 11, † Oberleutnant Kirmaier 11, †* Leutnant Mulzer 11, † Leutnant Pfeifer 11, * Oberleutnant Buddecke 10, †* Oberleutnant Berr 10, Oberleutnant v. Tutscheck 10, †* Leutnant Leffers 9, Leutnant Müller, Hans 9, † Leutnant Schulte 9, Leutnant Klein 9, †* Leutnant Parschau 8, * Oberleutnant Frhr. v. Althaus 8, Oberleutnant Schilling, Hans 8, Leutnant Bongartz 8. † bedeutet gefallen, * mit dem „Pour le mérite" ausgezeichnet.

*Englische „Humanität".

Der englische Baralong-Geist hat es dahin gebracht, daß der hochherzige Gedanke der dänischen und norwegischen Regierung, die Schrecken des Seekriegs durch neutrale Hilfsaktionen für mit den Wellen ringende Überlebende zu mildern, nicht zur Tat geworden ist. Deutschland stimmte dem Plan mit allen Sympathien zu. Die Durchführung war überaus einfach, da die neutralen Hilfsschiffe und Boote nur durch Genfer Flaggen gekennzeichnet zu werden brauchten. England aber versagte seine Zustimmung unter dem nichtigen Vorwand, der Gedanke einer Hilfeleistung in der oben erwähnten Weise sei in der Praxis schwer durchführbar.

•

Neue U-Boots-Erfolge.

Amtlich. *W.T.B.* **Berlin**, 15. Juni.

Im Atlantischen Ozean: 5 Dampfer und 2 Segler mit **23 000 Br.-Reg.-To.** Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a.: der englische Dampfer „Cavina" (6539 To.), der japanische bewaffnete Dampfer „Minazaki Maru" (8500 To.), vollbeladen nach England, der russische Raa-Segelschoner „Roma" und eine unbekannte französische Bark mit Ölladung nach England. Mit den übrigen Fahrzeugen sind u. a. vernichtet worden: 5000 To. Viehfutter, 2100 To. Weizen, 1500 To. Salzheringe.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Rotterdam, 15. Juni. Die englische Admiralität macht bekannt: Versenkt wurden in der vergangenen Woche 22 Schiffe über 1600 To., 10 unter 1600 To. und 6 Fischereifahrzeuge. 29 Schiffe wurden vergebens angegriffen.

Kopenhagen, 15. Juni. Das Ministerium des Auswärtigen teilt mit: Der dänische Dampfer „Dana" wurde auf der Reise von England nach Dänemark mit einer Kohlenladung in der Nordsee versenkt. Der Kapitän und 15 Mann sind gerettet und in Grimsby gelandet, vier Mann der Besatzung sind umgekommen.

Genf, 15. Juni. Die Mehrzahl der mit der „Sequana" untergegangenen Soldaten waren Senegalschützen. Auch einige weiße Offiziere sind ertrunken.

Ein russisches U-Boot versenkt.

Aus Petersburg wird gemeldet: Das Unterseeboot „Bars", das am 16. Mai ausgelaufen ist, ist bisher nicht zurückgekehrt. Man nimmt an, daß das U-Boot verloren ist, da alle Nachforschungen kein Ergebnis gehabt haben.

•

Neue U-Boots-Beute.

Amtlich. *W.T.B.* **Berlin**, 16. Juni.

Durch die Tätigkeit unserer U-Boote auf den nördlichen Seekriegsschauplätzen sind weitere 19500 Br.-Reg.-To. vernichtet worden. Unter den Schiffen befanden sich u. a. ein englischer Tankdampfer vom Aussehen „Konakry" mit Öl nach England, ferner ein großer, tief beladener, bewaffneter Erzdampfer und zwei unbekannte Frachtdampfer, die im Doppelschuß vernichtet wurden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein feindliches U-Boot gesunken?

Nach dem Poldhu-Bericht vom 14. Juni hat der Atlantikdampfer „Kroonland", der am 14. Juni in Newyork eintraf, gemeldet, daß am 15. Mai ein großes U-Boot an der irischen Küste gerammt und gesunken sei. Ein deutsches U-Boot kommt nicht in Frage; alle am 15. Mai an der irischen Küste in See gewesenen deutschen U-Boote sind wohlbehalten in die Heimat zurückgekehrt.

Vom deutschen Flugzeug versenkt.

Marineluftschiff „L 43" vermißt.

Amtlich. *W.T.B.* **Berlin**, 16. Juni.

1. Eines unserer Marineflugzeuge griff am 14. Juni nachmittags vor der Themsemündung einen größeren Dampfer an und versenkte ihn.

2. Das Marineluftschiff „L 43" wird seit dem 14. Juni vermißt. Englischen Nachrichten zufolge wurde das Luftschiff in der Nordsee von englischen Seestreitkräften abgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die englische Admiralität teilt mit: Der Zeppelin „L 43" ist am 14. Juni früh in der Nordsee von englischen Seestreitkräften vernichtet worden. Kurz nachdem er angegriffen worden war, brach er entzwei und stürzte ins Meer. Man konnte niemand von der Besatzung retten. Bonar Law erklärte im Unterhause, daß das Luftschiff, bevor es entzweibrach, vorn und hinten in Brand geraten sei.

•

Der Luftangriff auf London.

Englische Racheschreie nach Wiedervergeltung.

In England ist nach dem großen Erfolg, den der Angriff deutscher Flugzeuge auf die Festung London gehabt hat, eine große Bewegung im Gange, zur Rache Luftangriffe auf deutsche Städte zu unternehmen. Unter dem Schlagwort: „Für jede Bombe auf England zwei Bomben auf Deutschland!" wird dafür geworben. Von allen Seiten wird die Regierung mit Telegrammen und Bittschriften überschüttet, keine Opfer zu scheuen, um so schnell wie möglich den Krieg in das Land des Feindes zu tragen. Überall werden Pläne geschmiedet, wie das am schnellsten zu erreichen wäre. Die öffentliche Meinung in den heimgesuchten Landesteilen schreie nach furchtbarer Rache. „Kein Gesetz der Welt", so heißt es, „darf uns zurückhalten, Vergeltung zu üben. Wir müssen die Furcht vor England in das Herz eines jeden Deutschen werfen, der jetzt dem verfluchten Kaiserreich anhängt. England wird dieses Blut nicht ungesühnt lassen. Die „Daily Mail" befürwortet Angriffe auf Deutschland als Vergeltung und zeigt an einer Landkarte, wieviel große deutsche Städte (!) in einer Entfernung von 240 Kilometer von der Front der Alliierten ab liegen und zu erreichen wären. Natürlich ist es englischer Brutalität ganz gleich, ob es sich um offene deutsche Städte handelt. Deutsche Festungen und befestigte Plätze anzugreifen, wagen sie ja nicht. Auch Amerika will sich in den Dienst der englischen Rache gegen Deutschland stellen. Die amerikanischen Blätter fordern, daß Amerika die nötigen Flieger und Maschinen liefern soll.

•

Vergeltung gegen englischen Völkerrechtsbruch.

Das Wolffsche Telegraphische Bureau verbreitet die folgende amtliche Meldung aus Berlin:

Seit dem Herbst 1916 wurden, wie bekannt, deutsche Kriegsgefangene im Operationsgebiet der englischen Armee in Frankreich, zum Teil sogar in der Feuerzone, bei unwürdiger Behandlung und Unterbringung zu völkerrechtswidrigen Arbeiten gezwungen. Deutsche Proteste blieben erfolglos. Daher schritt die deutsche Heeresverwaltung im Februar dieses Jahres zur Vergeltung. Eine Anzahl englischer Kriegsgefangener wurde in die Feuerzone übergeführt und dort den gleichen Bedingungen unterworfen wie die kriegsgefangenen Deutschen hinter der englischen Front. England war diese Gegenmaßregel vorher angedroht und gleichzeitig mitgeteilt worden, daß sie in Kraft bleiben würde, bis alle deutschen Kriegsgefangenen mindestens 30 Kilometer hinter die Front zurückgenommen würden, wo sie nicht mehr durch deutsches Feuer gefährdet sind.

Die Gegenmaßregel hat ihren Zweck erreicht. Die englische Regierung hat die deutschen Forderungen erfüllt und erklärt, daß die Rückführung aller deutschen Kriegsgefangenen auf 30 Kilometer hinter die Front nunmehr beendet sei. Daraufhin veranlaßte die Heeresverwaltung, daß auch die englischen Kriegsgefangenen auf mindestens 30 Kilometer hinter die Front zurückgeführt werden.

Englands Mißerfolg in Flandern.

Die Engländer haben es durch eine sofort einsetzende Propaganda verstanden, ihre Erfolge vom 7. maßlos zu übertreiben. Je mehr Einzelheiten über die Kämpfe im Wytschaetebogen bekannt werden, desto geringer erscheinen die wirklich erzielten englischen Erfolge und desto größer die gebrachten Opfer. Nur in einem Gelände, wie dem Wytschaetebogen, wo die Engländer in einer wasserundurchlässigen Tonschicht im größten Stile unbeobachtet Minenanlagen vortreiben konnten, da die wasserhaltige Sandschicht der deutschen Stellungen ein Gegenminieren unmöglich machte, konnte eine derart umfangreiche Anlage ausgebaut werden, ohne daß es der Gegner bemerkte. Demgemäß hoch waren auch die Hoffnungen, die die Engländer auf die Sprengungen und auf den Angriff setzten. Übereinstimmend berichten die Gefangenen von den riesigen Vorbereitungen, die sie überall hinter der Front gesehen hatten, und nannten diesen gegenüber das Resultat des so wohl vorbereiteten Angriffes fast kläglich. Ein Sergeant der vierten australischen Division, der in seinem Zivilberuf Rechtsanwalt ist, äußerte, er hätte diesmal fest an das volle Gelingen des Durchbruches geglaubt. Zahlreiche Gefangene äußerten, nur wenige von ihnen würden ein derartiges Feuer aushalten, wie es die Deutschen im Wytschaetebogen ertragen hätten.

•

Umgruppierung der englischen Front.

Mit der Sprengung des großen Minensystems im Wytschaetebogen, zu dem die Engländer nicht weniger als 600 Tonnen Sprengstoff verwandten, die in 20 über 10 britische Meilen verteilten Stollen untergebracht waren, an denen jahrelang gearbeitet worden war, haben die Engländer im Minenkrieg augenscheinlich ihren besten Trumpf ausgespielt. Wie neuerdings Gefangene aussagten, versprachen sie sich von den Sprengungen einen durchschlagenden Erfolg. Nach dem Durchbruch sollte die Front nach Norden und Süden aufgerollt werden, wobei das erste Ziel im Süden Lille war, im Norden dagegen die flandrischen Küstengebiete, die den Engländern als vermeintliche Stützpunkte der deutschen U-Boote so außerordentlich unangenehm sind. Nachdem die heldenhafte Ausdauer der deutschen Verteidiger, die in der Hölle der Sprengungen unerschüttert blieben, den englischen Stoß aufgefangen hat, werden die britischen Streitkräfte augenscheinlich umgruppiert. Mit einer Erneuerung der Angriffe vielleicht an einer anderen Frontstelle ist zu rechnen.

Deutsche Erfolge im Minenkampf.

Deutscherseits wurde in Flandern der Minenkampf mit bestem Erfolge fortgesetzt. Am 13. wurden in den Vormittagsstunden drei erfolgreiche Sprengungen östlich Zillebeke ausgeführt. Die Engländer antworteten mit drei Sprengungen östlich Bellgaarde-See, die ohne Erfolg blieben. Am Nachmittage wurden daraufhin 12 weitere deutsche Minen gesprengt, die verheerende Wirkung hatten. Zwischen der Eisenbahn Ypern—Comines und der Straße Ypern—Menin sind fünf gewaltige Trichter entstanden.

Die englischen Riesenverluste.

Neuere Meldungen über englische Verluste lassen diese fast als völlige Vernichtung ganzer Truppenteile erscheinen. So kehrten von dem 17. Midd'x Regt. nach den Angriffen auf Oppy Ende April nur 1 Offizier, 2 Unteroffiziere und 42 Mann zurück, wie Gefangene des Regiments aussagen. In einem Briefe aus Glanis vom 19. April heißt es: „Major Cutler erzählte, daß die Kanadier bei Vimy 16 000 Mann verloren hätten, aber daß dies noch gar nichts sei im Vergleich zu den Australiern, die jetzt bei Pozières 24 000 Mann liegen ließen." Auch französische Regimenter haben entsetzlich geblutet. Gefangene des 164. Infanterieregiments bekunden, daß die Verluste der Kompagnien ihres Regiments an den Tagen vom 20. bis 22. Mai zwischen 50 bis 80 Prozent betragen. Von einem Zuge waren ein Leutnant und zwei Mann, die gefangen wurden, die einzigen Überlebenden.

König Konstantins Abreise.

Unbeschreiblicher Schmerz in Griechenland.

Wie das griechische Volk den von der Entente oder vielmehr von Frankreich und England erzwungenen Rücktritt seines Königs auffaßt, wird deutlich in einem Telegramm, das der bisherige Ministerpräsident Zaimis auf indirektem Wege — alle direkten Verbindungen sind abgeschlossen — an den griechischen Gesandten in Berlin sandte. Das Telegramm lautet: Tief gerührt teile ich Ihnen mit, daß Seine Majestät König Konstantin, gezwungen durch höchste politische Notwendigkeit, infolge eines Schrittes der Dreimächte, Griechenland mit Ihrer Majestät der Königin und dem Kronprinzen Georg verläßt. Seine Majestät setzte den Prinzen Alexander auf den Thron. Der neue König leistete heute den Eid auf die Verfassung. Der Schmerz des griechischen Volkes über die Trennung vom König Konstantin und von der Königin Sophie ist unbeschreiblich.

Einschiffung nach der Schweiz oder Dänemark.

Nach französischen Meldungen herrsche in Athen vollkommene Ruhe. Französische Soldaten landen im Piräus und Phaleron. Der junge König Alexander hat bereits den Eid auf die Verfassung abgelegt, doch sprechen sich Angehörige der Diplomatie dahin aus, er werde nur vorübergehend den Thron besitzen. Wahrscheinlich werde die Macht bald an Venizelos übergehen.

König Konstantin, Königin Sophie, der Thronfolger, Prinz Paul und die drei Prinzessinnen haben sich am 14. mittags im Hafen Orlopos, der zu dem Königlichen Gute Tatoi gehört, an Bord der Königlichen Jacht „Sfakteria" eingeschifft. Die Jacht wird von dem griechischen Kriegsschiff „Spetzai" begleitet. An Bord der „Spetzai" befindet sich das Gefolge der königlichen Familie. Das Königspaar und seine Begleitung begeben sich durch den Kanal von Messina nach Tarent und von dort vermutlich nach der Schweiz.

Das Blatt „La Suisse" meldete, der Privatsekretär König Konstantins sei am Montag in Lugano angekommen und habe eine Villa für die königliche Familie mit Gefolge gemietet. Die „Times" wollen wissen, die Königsfamilie habe sich in Orlopos an Bord eines französischen Torpedojägers eingeschifft. In Korfu werde sich der König mit seinen Angehörigen auf ein englisches Schiff begeben und weiter nach Dänemark reisen. Beim Verlassen Athens begab sich der König unbemerkt durch den Garten, den er durch einen Ausgang verließ, der nur sehr selten benutzt wurde. Er schritt zu einem Automobil, das in schleunigstem Tempo abfuhr. Die Volksmenge lief hinter dem Auto her. Der König hatte Bürgerkleidung angelegt. Generaladjutanten umgaben ihn. In Orlopos hatte sich eine Menge Landbewohner angesammelt, die beim Anbordgehen in den Ruf ausbrachen: „Es lebe der König!"

Der erste gelungene Aufmarsch der Entente.

Die Absetzung des Königs Konstantin gelang der Entente auf Grund eines regelrechten militärischen Aufmarsches, den man in den letzten Wochen planmäßig durchgeführt hatte. Französische Truppen der Saloniki-Armee, die nebenbei noch den Auftrag hatten, die für die Ernährung des griechischen Volkes unentbehrliche thessalische Ernte zu beschlagnahmen, rückten in Thessalien ein. Die Italiener marschierten durch den Epirus und besetzten Janina. Ein aus allen Ententetruppen gemischtes Korps landete bei Itheа an der Nordküste des Korinthischen Golfes, besetzte die Stadt Korinth und trennte damit den Peloponnes von dem übrigen Griechenland. Der Oberkommissar Jonnart der Entente aber stand vor dem Piräus mit einem starken Landungskorps bereit, um die Hauptstadt zu besetzen. Diese militärische Operation erfolgte gegen einen Staat, der bisher strikt die Neutralität gewahrt hatte und nur den einen Wunsch kannte, sie auch weiterhin zu bewahren. Es ist das erstemal in dem fast dreijährigen Kriege, daß der Entente ein einheitlicher militärischer Aufmarsch geglückt ist. Allerdings erfolgte er gegen eine Armee, der man vorher die Waffen abgelistet und gegen ein Volk, das man durch Hunger zermürbt hatte.

Rußland nicht beteiligt?

Nach Nachrichten des „Petit Parisien" war das neue Rußland nicht zu bewegen gewesen, dem brutalen Gewaltakt gegen Griechenland offen beizutreten.

Die provisorische Regierung in Rußland sei bezüglich des Schrittes der Westmächte in Griechenland schon vor längerer Zeit befragt worden und es hätte ein lebhafter geheimer Meinungsaustausch zwischen dem Londoner und Pariser Kabinett einerseits und dem Petersburger Kabinett anderseits stattgefunden, der aber zu keinem eigentlichen Ergebnis führte, so daß die Regierungen der Westmächte sich ohne eine unmittelbare Erklärung des Einverständnisses seitens Rußland zu dem Schritte in Griechenland entschlossen.

Wenn diese Darstellung des Pariser Blattes stimmt, hat Herr Ribot eine eigentümliche Art von Mut entwickelt, als er soeben in der französischen Kammer davon sprach, daß der ausführende Kommissar Jonnart von Frankreich, England und Rußland ausgewählt worden sei. Oder sieht Ribot das Abhängigkeitsverhältnis Rußlands von England und Frankreich bereits als so stark an, daß bei gemeinsamen Handlungen der beiden Ententemächte Rußland nicht mehr gefragt zu werden braucht?

Neutrale Beurteilungen.

Die Schweizer Zeitungen verurteilen einstimmig die Gewaltpolitik der Entente gegen König Konstantin. Der „Basler Anzeiger" nennt die erzwungene Abdankung eine konstatierte Tatsache und die „Nationalzeitung" schreibt: Die völkerrechtliche Verwilderung des Weltkrieges hat uns derart abgestumpft, daß uns die Ungeheuerlichkeit des Ereignisses kaum so zum Bewußtsein kommt, wie es eigentlich der Fall sein sollte. — Die „Basler Nachrichten" sagen: Dem König blieb nur die Wahl, sein Volk verhungern zu lassen oder abzudanken. Er hat abgedankt. Sein Gegner Venizelos hat nun freies Spiel und kann ganz Griechenland mit Pauken und Trompeten in die macedonischen Schützengräben führen. Das Gefühl eines neutral bleiben wollenden Volkes ist rücksichtslos verletzt worden. — „Journal de Genève" schreibt, in der Schweiz hätte man es vorgezogen, wenn es Griechenland überlassen geblieben wäre, seine Verfassungsrechte allein auszuüben. Die ganze griechische Angelegenheit sei bedauerlich und die Alliierten hätten eine schwere Last begangener Fehler zu tragen. — Das „Berner Tagblatt" zieht anläßlich der jüngsten Ereignisse in Griechenland einen Vergleich mit der Lage der Schweiz. Das Beispiel Griechenlands zeige, daß es eine Grenze gebe, über die hinaus sich ein kleines Volk nicht mehr bieten lassen dürfe.

Scheidemanns Kriegsziele.

Eine Erklärung der deutschen Mehrheits-Sozialdemokratie.

Der Vorwärts veröffentlicht jetzt die ausführliche Erklärung, die die Abordnung der deutschen Mehrheits-Sozialdemokraten, gemeinhin nach ihrem Führer Scheidemann-Gruppe genannt, auf die vom Stockholmer holländisch-skandinavischen Komitee gestellten Fragen bezüglich ihrer Kriegsziele abgegeben haben. Wir entnehmen daraus die folgenden hauptsächlichsten Punkte:

Rückgabe der deutschen Kolonien.

Wir sind Gegner gewaltsamer Gebietsaneignungen. Mit der Verwerfung aller gewaltsamen Annexionen ist selbstverständlich auch die Rückgabe entrissener Kolonien gefordert.

Die Aufzwingung einer Kriegsentschädigung ist zu verwerfen.

Ablehnen müssen wir den Gedanken einer einseitigen Verpflichtung zur Wiederherstellung von Zerstörungen in den vom Krieg betroffenen Gebieten. Wir verstehen unter dem Selbstbestimmungsrecht der Nationen das Recht der Völker auf Aufrechterhaltung oder Neuaufrichtung ihrer politischen Unabhängigkeit.

Ein unabhängiges Belgien.

Wir sind für die Wiederherstellung eines unabhängigen Belgiens. Belgien soll weder ein Vasallenstaat Deutschlands noch Englands oder Frankreichs werden.

Über Irland, Ägypten, Tripolis, Marokko, Indien, Tibet, Korea heißt es: Die deutsche Sozialdemokratie bringt den Bestrebungen aller dieser Völker auf Wiedererlangung ihrer nationalen Freiheit die größte Sympathie

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 70. Dienstag den 19. Juni 1917.

Amtlicher Teil.

Auf Grund der nachstehend bekannt gemachten Anordnung der Reichsstelle für Speisefette über die Zulassung von Wasserstoffsuperoxyd zur Frischerhaltung von **Vollmilch** vom 1. Juni 1917 (Nr. 129 des Deutschen Reichsanzeigers vom 2. Juni 1917) in Verbindung mit §§ 2, 5 der Anordnung der Reichsstelle für Speisefette über die Zulassung von Wasserstoffsuperoxyd zur Frischerhaltung von Magermilch vom 21. Dezember 1916 wird folgendes bestimmt:

Für die Erteilung der Ermächtigung an Molkereien, Wasserstoffsuperoxyd zur Frischerhaltung von Vollmilch zu verwenden, und für die Durchführung der Maßnahmen zur Ueberwachung von Molkereien und Milchhändlern, die Vollmilch mit Wasserstoffsuperoxydzusatz in Verkehr bringen, sind die Vorstände der Kommunalverbände zuständig.

Die in der Anordnung vom 1. Juni 1917 erwähnte Anleitung ist den Beteiligten durch die Kommunalverbände zu übermitteln. 854 a II B V.

Dresden, am 11. Juni 1917.

Ministerium des Innern.

Anordnung der Reichsstelle für Speisefette über die Zulassung von Wasserstoffsuperoxyd zur Frischerhaltung von Vollmilch.

Auf Grund des § 11 der Verordnung über die Bewirtschaftung von Milch und den Verkehr mit Milch vom 3. Oktober 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 1100) wird folgendes bestimmt:

§ 1.

Zur Frischerhaltung von Vollmilch darf bis auf weiteres Wasserstoffsuperoxyd nach Maßgabe der in der Beilage*) enthaltenen Anleitung verwendet werden.

Die Bestimmungen der Anordnung der Reichsstelle für Speisefette über die Zulassung von Wasserstoffsuperoxyd zur Frischerhaltung von Magermilch vom 21. Dezember 1916 finden sinngemäß Anwendung.

§ 2.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, am 1. Juni 1917.

von Graevenitz.

*) Die Beilage ist hier nicht mit abgedruckt.

Die Verordnung des Ministeriums vom 7. Juni 1917 (Nr. 129 der Sächsischen Staatszeitung), das Verbot des Verkaufs **unreifer Stachelbeeren** betreffend, wird **aufgehoben.** 285 II B 1 c.

Dresden, am 15. Juni 1917.

Ministerium des Innern.

Höchstpreise für Frühgemüse.

Für die folgenden Frühgemüse gelten nach den Vorschlägen der betreffenden Kreisstellen für Gemüse und Obst in den bezeichneten Kreishauptmannschaften nachstehende Erzeugerhöchstpreise für das Pfund:

1. Möhren und längliche Karotten:

Kreishauptmannschaften Dresden und Bautzen:

bis 15. Juli	15 Pfennig
„ 31. Juli	12 „
„ 15. August	9 „
„ 31. August	8 „
„ 15. September	8 „
„ 30. September	7 „

2. Bohnen: Kreishauptmannschaft

	Bautzen:		Dresden:	
grüne Bohnen	bis 15. 8.	30 Pfennig	bis 15. 7.	30 Pfennig
	später	24 „	später	24 „
Wachs- und Perlbohnen		32 „		32 „

3. Kohlrabi: Kreishauptmannschaft Bautzen:

bis 30. Juni	20 Pfennig
„ 31. Juli	15 „
ab 1. August	12 „

4. Blumenkohl: Kreishauptmannschaft Bautzen:

je nach Größe, Geschlossenheit und Beschaffenheit des Kopfes,

1. Sorte	18 Mark das Schock	oder 30	Pfennig der Kopf,
2. „	12 „ „ „	„ 20	„ „ „
3. „	8 „ „ „	„ 13,3	„ „ „
4. „	4 „ „ „	„ 6,6	„ „ „

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft. 150 L. G. O.

Dresden, am 15. Juni 1917. **Ministerium des Innern.**

Verordnung,

die Kirschenernte 1917 betreffend.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September/4. November 1915 wird zur Regelung des Verkehrs mit frischen Kirschen folgendes angeordnet:

§ 1.

Der Versand von frischen Kirschen der Ernte 1917 mit der **Bahn** und dem **Schiff** ist vom 24. Juni 1917 ab nur zulässig auf Grund eines vom Großhandelsverband für Obst und Gemüse im Königreich Sachsen ausgestellten Beförderungsscheines.

Sofern die Ware für einen außerhalb des Königreichs Sachsen gelegenen Ort bestimmt ist, ist der Versand auch mittels Fuhrwerk nur zulässig auf Grund eines von demselben Verbande zu erteilenden Versandscheines. Der Versandschein kann durch einen vom Verbande abgestempelten Frachtbrief ersetzt werden.

Der Beförderungs- und der Versandschein ist nicht übertragbar.

Im Bedarfsfalle kann der Beförderungsschein in mehreren Stücken ausgefertigt werden.

§ 2.

Die nach § 1 in Betracht kommenden Versender haben zwecks rechtzeitiger Erteilung der Versandgenehmigung diese umgehend bei dem Großhandelsverband für Obst und Gemüse in Dresden-N., Hospitalstraße 10b, Fernruf: 19534, nachzusuchen. Dieses Gesuch muß enthalten:

a) Namen und genaue Adresse des Versenders,
b) den oder die Erzeugungsorte der zu versendenden Kirschen,
c) den oder die Bestimmungsorte der Kirschen unter Angabe der für jeden Ort bestimmten Mengen. An Stelle des oder der Bestimmungsorte genügt nach Befinden die Angabe des Kommunalverbandes, nach dessen Bezirk der Versand erfolgen soll. Den Mengenangaben sind entweder vertragliche Verpflichtungen oder sorgfältige Schätzungen der voraussichtlichen Lieferungsmöglichkeit zu Grunde zu legen.

Soweit diese Angaben für längere Zeit gemacht werden, kann der Beförderungsschein auf Antrag für den bezeichneten Umfang des Geschäfts im voraus erteilt werden.

Wer Kirschen mittels Fuhrwerk nach Orten außerhalb des Königreichs Sachsen zu senden beabsichtigt, hat dies in dem Gesuch besonders mitzuteilen.

§ 3.

Bei allen Sendungen, die mit der Bahn oder mit dem Schiff nach Orten außerhalb des Königreichs Sachsen bestimmt sind, ist dem Großhandelsverband für Obst und Gemüse im Königreich Sachsen in Dresden sofort bei Abgang der Ware ein Duplikatfrachtbrief zu übermitteln und bei Sendungen mittels Fuhrwerk ein von der Gemeindebehörde des Abgangsortes abgestempelter Lieferschein mit genauer Bezeichnung der zur Versendung gelangenden Mengen.

§ 4.

Sendungen von frischen Kirschen innerhalb des Königreichs Sachsen bis zu 20 Pfund im Einzelfalle sind von den Vorschriften der §§ 1—3 bis auf weiteres befreit.

§ 5.

Der Großhandelsverband für Obst und Gemüse im Königreich Sachsen wird ermächtigt, die Erteilung der nachgesuchten Berechtigung zum Versand frischer Kirschen zu versagen, sofern und soweit nach dem Ermessen der Landesstelle für Gemüse und Obst Interessen der Volksernährung entgegenstehen oder der Verdacht einer Ueberschreitung der Höchstpreise oder eines sonstigen Verstoßes gegen behördliche oder gesetzliche Vorschriften begründet erscheint.

§ 6.

Der Großhandelsverband für Obst und Gemüse im Königreiche Sachsen erhält die Befugnis, die Ausstellung eines Beförderungs- oder Versandscheines von der vorherigen Einzahlung einer Gebühr bis zu ½% des Erzeugerhöchstpreises der in Frage kommenden Mengen abhängig zu machen.

§ 7.

Wer diesen sowie den von der Landesstelle für Gemüse und Obst in Ausführung dieser Verordnung erlassenen Vorschriften zuwiderhandelt, wird nach Maßgabe des § 17 der Verordnung des Bundesrats über die Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September/4. November 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 8.

Diese Bestimmungen treten am 24. Juni 1917 in Kraft.

Dresden, am 16. Juni 1917. 129 L. G. O.

1928 **Ministerium des Innern.**

Kartoffeln betr.

Auf Grund der Bekanntmachung über Kriegsmaßnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 wird verordnet:

1.

Kartoffeln, Kartoffelstärke, Kartoffelmehl und Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei dürfen nicht verfüttert werden. (R. G. Bl. S. 104, 7. Februar 1917.)

Es ist verboten, Kartoffeln einzusäuern und Trocken-Kartoffelerzeugnisse zu vergällen oder mit anderen Gegenständen zu vermischen. (R. G. Bl. S. 1314, 1. Dezember 1916.)

Kartoffeln, die sich zur menschlichen Nahrung nachgewiesenermaßen nicht eignen, d. h. kranke, angefrorene und erfrorene, sowie solche Kartoffeln, die an Größe 2 cm Durchmesser nicht erreichen, sind — tunlichst in Sammelladungen der einzelnen Gemeinden — an

die Kartoffelflockenfabrik, G. m. b. H., Liebertwolkwitz (Fernsprecher: Amt Liebertwolkwitz Nr. 30) oder an
den Ländlichen Wirtschaftsverein zu Kühren, G. m. b. H. (Fernsprecher: Amt Wurzen Nr. 28)

zwecks Trocknung einzusenden. Die Flocken werden vom Kommunalverband übernommen, der mit Erzeuger und Flockenfabrik abrechnet.

Nur im Ausnahmefalle **kann der Kommunalverband** die Verfütterung zur menschlichen Nahrung ungeeigneter Kartoffeln an Schweine und Federvieh, bez. auch an anderes Vieh, **gestatten.** (R. G. Bl. S. 104, 7. Februar 1917.)

Völlig verdorbene Kartoffeln werden von der Milchsäurefabrik **Gebr. Kühn in Nossen** zum Preise von 4 Mark für den Zentner frei Eisenbahnabgangsstelle angekauft.

Die Abgabe solcher Kartoffeln ist dem Kommunalverband durch Vorlegung des Frachtbriefes oder des Lieferscheines nachzuweisen.

2.

Die Kartoffelerzeuger haben ihre Kartoffelvorräte pfleglich zu behandeln. Als Schutzmittel gegen Fäulnis wird seitens der Reichskartoffelstelle das durch das Geschäftshaus Hans Jendrek in Dresden-N. 6, Glacisstraße 2, mit 4 Mark für das Kilogramm käufliche „Megasan K" empfohlen. Zur Konservierung von 1000 Zentner Kartoffeln benötigt man 75 kg „Megasan K".

3.

Irgendwelche bei einem Erzeuger freiwerdende oder vorhandene, den gesetzlichen Verbrauchssatz übersteigende Kartoffelmengen sind an den Kommunalverband anzubieten und abzutreten (Verordnung 22 g II K, 10. April 1917).

Nach beendeter Feldbestellung wird genau nachgeprüft werden, ob die mit Kartoffeln bestellte Anbaufläche auch den den Landwirten überlassenen Saatgutmengen entspricht. (Verordnung der Reichskartoffelstelle.)

4.

Das am 22. August 1916 erlassene Verbot jeder Ausfuhr von Kartoffeln und des Handels mit Kartoffeln (Verordnung 834 d II K) bleibt nach wie vor in Kraft.

5.

Wer den zur Sicherstellung der Ernährung der Bevölkerung des Bezirkes erlassenen Anordnungen des Kommunalverbands oder der Gemeinde zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe können die Vorräte, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht, eingezogen werden. (R. G. Bl. S. 1314, 1. Dezember 1916.)

Meißen, am 15. Juni 1917. Nr. 24 a II K.

1923 **Die Königliche Amtshauptmannschaft.**

Großhandels- und Kleinhandels-Höchstpreise für Obst.

Nachdem durch die Ministerialverordnung vom 11. Juni 1917 die Erzeugerhöchstpreise festgesetzt worden sind, wird bestimmt:

Großhändler dürfen bei Veräußerung an andere Händler als

Großhandels-Höchstpreise

einen Zuschlag zu den Erwerbspreisen bei

Erdbeeren und Himbeeren

von höchstens 20%, bei

Johannisbeeren,
Stachelbeeren,
Blaubeeren,
Preißelbeeren,
Kirschen

von höchstens 15% nehmen.

Es ist verboten, neben diesen Zuschlägen irgendwelche Unkosten (z. B. Leihgebühr für Körbe) zu berechnen.

Bei Veräußerung durch den Kleinhändler darf als

Kleinhandels-Höchstpreis

ein Zuschlag zu dem Erwerbspreise bei

Erdbeeren und Himbeeren

von höchstens 10 Pfennig für das Pfund, bei

Johannisbeeren,
Stachelbeeren,
Blaubeeren,
Preißelbeeren,
Kirschen

von höchstens 7 Pfennig für das Pfund genommen werden.

Gleichzeitig werden folgende Bestimmungen in Erinnerung gebracht:

Der Erzeugerpreis umfaßt die Kosten der Beförderung zur nächsten Verladestelle und der Verladung im Bahnwagen oder im Schiff.

Der Erzeuger von Gemüse und Obst darf den Groß- bez. Kleinhandelspreis nur fordern, wenn er die sonst den Groß- bez. Kleinhändler obliegende Tätigkeit selbst übernimmt. Zur Anlieferung der Ware durch den Erzeuger muß also noch die Verteilung der Erzeugnisse an die Kleinhändler bez. Verbraucher hinzukommen. Macht der Erzeuger beim unmittelbaren Verkauf an den Veräußerer keine anderen Aufwendungen als die für die Beförderung zur nächsten Verladestelle und für die Verladung, so darf er nur den Erzeugerpreis fordern. Betreibt er am Erzeugungsorte den Kleinhandel, so steht ihm der Kleinhandelspreis zu.

Soweit ein Großhändler unmittelbar mit Verbrauchern Geschäfte abschließt, untersteht er den für Kleinhändler gegebenen Preisvorschriften.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Bekanntmachung werden nach § 17 der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 in Verbindung mit der Nachtragsverordnung des Reichskanzlers vom 4. November 1915 mit Geldstrafe bis 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Meißen, am 16. Juni 1917. 1927

Nr. 854 b II F. **Die Königliche Amtshauptmannschaft.**

Nichtamtlicher Teil.

Für's Heimatland! — Für's Vaterland!

Klage nicht kleinlich in großer Zeit!
Sieh', wie die Deinen zum Tode bereit
Siegesmutig ihr teures Leben
Täglich für dich zum Opfer geben.

Es gilt zu wagen — es gilt zu tragen —
Es gilt einer ganzen Welt zu sagen:
Hie Deutschland, das in eiserner Kraft
Mit Gottes Beistand Wunder schafft.

Treue um Treue! wir halten aus!
Draußen die Kämpfer und wir zu Haus.
Keinem soll klägliches Murren gelingen,
Wir wollen stolz unsere Opfer bringen
Für's Heimatland!
Für's Vaterland!

s. e. k. Anna Schoeler.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 18. Juni.

— Landsturmmann Georg Kletzsch aus Wilsdruff, Sohn des Herrn Drogist Kletzsch, erhielt die **Friedrich August-Medaille** in Bronze.

— **Kein Silber- und Nickelgeld ansammeln! — Gold heraus!** Wer Münzgeld zu Hause ansammelt, schädigt das Vaterland, hemmt den Verkehr und läuft selbst Gefahr, Nachteil zu erleiden. Wie bekannt ist, sollen die derzeitigen Silber- und Nickelmünzen außer Kraft gesetzt und umgeprägt werden. Die angesammelten Münzen haben dann nur noch den bekanntlich viel geringeren Metallwert. Die Kassen lösen heute noch jeden Betrag Münzgeld gegen Papiergeld ein und führen die Münzen dort dem Verkehr wieder zu, wo noch Mangel an Kleingeld herrscht. Bis zur Einziehung behalten also die Münzen ihren vollen Wert. Später wird es schwer werden, große Summen Münzgeld ohne Verlust unterzubringen. Heute kann auch noch ein jeder ohne Scheu seine Münzschätze zu den öffentlichen Kassen bringen. Das gilt insbesondere auch für Goldmünzen. Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß es Pflicht eines jeden gegen das Vaterland ist, jede noch zurückgehaltene oder noch erlangte Goldmünze an die öffentlichen Kassen (Gemeinde-Sparkassen usw.) oder die von der Behörde beauftragten Goldsammler abzuliefern.

— **Das Thema der Hitze** spinnt sich leider von selbst — und in gesteigertem Maße — weiter. Fast tagtäglich wird die Wärme größer, waren doch an den Nachmittagen der letzten Tage am Maximalthermometer 50 Grad Celsius in der Sonne abzulesen. Demgemäß leiden auch Mensch und Tier stark unter der überzroßen Wärme. Wie heißt es doch gleich in der Strophe, die ein „dichterisch angesteckter" Mitschüler Friedrich Schillers auf der Karlsschule niederschrieb?:

„Die Sonne sendet ihre Strahlenspitzen
Bis auf des Meeres tiefsten Grund . . ."

Hier war der jugendliche „Dichter" — ob von der geistigen Anstrengung oder von der Hitze bleibt dahingestellt —, eingeschlafen, und Schiller vollendete die Verse, schelmisch improvisierend:

„Die Fische fangen an zu schwitzen,
O Sonne, treib' es nicht zu bunt!"

— **Hinterhermsdorf.** (Von Kriegsgefangenen überfallen). Zwei verdächtige Männer, die im Grase lagen, wurden von einem Landsturmmann angetroffen. Er argwohnte, daß es entflohene Kriegsgefangene seien und nahm sie fest. Anfänglich gingen sie ruhig mit, aber plötzlich blieben sie stehen, packten den Landstürmer, stachen auf ihn ein und gaben aus dem ihm entwundenen Gewehr einen Schuß auf ihn ab, der glücklicherweise fehl ging. Im weiteren Handgemenge fiel der Soldat den Abhang hinunter, wodurch es den beiden verdächtigen Gesellen gelang zu entfliehen. In der folgenden Nacht wurden die beiden Wegelagerer bei der Böhmischen Mühle festgenommen. Es sind zwei kriegsgefangene Russen.

— **Dahlen.** Hier muß ein Teil der städtischen Kirschen auf dem Rathaus zu 20 Pfg. pro Pfund an die Einwohner verkauft werden.

— **Görlitz.** (Im Griechenlager nach der Abdankung König Konstantins.) Die Nachricht von der erzwungenen Abdankung des Königs Konstantin von Griechenland hat bei den Offizieren und Mannschaften des in Görlitz liegenden 4. griechischen Armeekorps begreiflicherweise gewaltiges Aufsehen hervorgerufen. Als eine besonders auffällige Tatsache wurde es von den griechischen Offizieren bezeichnet, daß nicht der älteste Sohn des Königs Konstantin, der Kronprinz Georg von Griechenland, zum König von Griechenland berufen worden ist, sondern sein 24 Jahre alter Bruder, der Prinz Alexander, über den nicht viel bekannt ist.

— **Reichenberg i. B.** Bedeutende Vermächtnisse hat der kürzlich verstorbene Freiherr Johann von Liebig, früherer Mitchef der hiesigen Weltfirma Johann Liebig & Co., seiner Vaterstadt Reichenberg hinterlassen. Die Stiftungssumme in Höhe von 87000 Mark kommt bestimmungsgemäß in der Hauptsache der Armenfürsorge zugute, bedenkt aber auch andere öffentliche städtische Einrichtungen mit Teilbeträgen.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Keine Beschlagnahme der diesjährigen Obsternte.** Die jüngst verbreitete Nachricht, wonach die Reichsstelle für Gemüse und Obst die gesamte Obsternte zu beschlagnahmen beabsichtige, ist nach einer Erklärung der Reichsstelle nicht zutreffend. Eine solche Maßnahme sei nur als äußerstes Notstandsmittel für den Fall in Aussicht genommen, daß es nicht gelingen sollte, das für die Musherstellung erforderliche Obst im Wege von Lieferungsverträgen zu beschaffen.

Wochenspielplan der Dresdner Theater.

Residenz-Theater: Dienstag bis Donnerstag „Die Prinzessin vom Nil." Freitag bis Montag „Die schwebende Jungfrau." Anfang täglich abends 8 Uhr. Außerdem Sonntag nachmittag 3½ Uhr „Alt-Heidelberg". (Ermäßigte Preise.)

Albert-Theater: Dienstag „Die Siebzehnjährigen". Mittwoch und Donnerstag „Wie fessle ich meinen Mann". Freitag „Die Schmetterlingsschlacht". Sonnabend bis Montag „Die reiche Frau". Anfang täglich abends 8 Uhr. Außerdem Sonntag nachmittag 3 Uhr „Hans Huckebein." (Geschlossene Vorstellung.)

Central-Theater: Dienstag bis Montag „Lili Grün." Außerdem Sonntag nachmittag „Der goldene Spiegel." (Arbeitervorstellung.)

Victoria-Theater: Alltäglich Gastspiel Wilhelm Hartstein „Der schöne Wilhelm". Außerdem Komiker Beckers als „Fliegentüten-Heinrich. Anfang täglich abends 8 Uhr.

Unter der Tropensonne.

Roman von Erika Grupe-Lörcher.

(Nachdruck verboten.)

31] Fortsetzung.

Vielleicht legte sie es ihm als eine Rücksichtslosigkeit aus und war erzürnt? Und jegliche Aufregung sollte ihr ja ferngehalten werden! Auch hatte er ihr nun nicht mehr den Entschluß von seiner Reise ins Innere mitteilen können. Das war ihm doppelt unangenehm. Da es auch morgen außerordentlich viel zu erledigen gab, mußte er in aller Frühe ins Geschäft, ehe noch Sylvia aufstehen durfte. So blieb ihm nur noch der morgige Abend zu einer Rücksprache mit Sylvia.

Die beiden Herren nahmen das Essen schweigend ein, weil beide tief in ihre Gedanken versunken waren. Dann aber arbeiteten sie noch stundenlang gemeinsam in Ignatios Zimmer, über eine ausführliche Landkarte der Philippinen gebeugt. Genau besprachen sie die ganze Route, und Ignatios genaue persönliche Kenntnisse der Ortschaften und der Verhältnisse gaben Herbert wertvolle Notizen und Aufschlüsse.

Am Abend des nächsten Tages lag Sylvia wie seit Wochen auf ihrem langen geflochtenen Stuhl. Sie hatte in den letzten Tagen längeres Aufsein versucht und kleine Gänge durch den Garten gemacht. Aber sie fühlte sich doch noch schwach und sie lehnte den Kopf müde in die Kissen zurück. Hinter den gesenkten Wimpern arbeiteten ihre Gedanken unaufhörlich. Und es waren quälende Gedanken! Fast wünschte sie sich die Zeit der Betäubung, der Besinnungslosigkeit zurück. Nun gingen quälende Fragen wie Sturzwellen über sie hinweg. Die Zeit des Unglücks hatte ihren festen Sinn gebeugt; ihre Schwäche ließ sie im Gefühl der Hilflosigkeit innerlich zusammenbrechen. Es war nicht viel von dem übrig, wie sie als blühendes, sicherwollendes junges Mädchen hier in Manila eingezogen war, wie sie um Äußerlichkeiten und verletzte Eitelkeit willen ihren Mann zurückgestoßen hatte, wie sie in zäher Absicht an dem Plan festhielt, sich für den Mann, den sie zu ihrem Gott erhoben, wieder frei zu machen.

Nun lag sie hier ermüdet in der Rekonvaleszenz einer schweren Krankheit, sie mußte die unumschränkte Gastfreundschaft Ignatio Tajos annehmen. Sie fragte sich, ob es möglich sei, daß sie sich in ihrer aufrichtigen Sympathie für Ignatio getäuscht habe und daß er Herbert jenes Mißtrauen über John Maer eingeflößt? Ihr Herz begann zu zittern, wenn sie an Herbert dachte.

Sylvia schämte sich, wenn sie sich vergegenwärtigte, wie er all ihrer kalten Zurückhaltung mit unerschütterlicher Ruhe begegnete, mit welcher Sorgfalt er ihre Pflege überwachte, mit welcher Selbstlosigkeit er in seinem wankenden Hause nicht an seine eigene Rettung dachte, sondern sie unter Lebensgefahr suchte und über die Trümmer trug. Da war in ihr das Bewußtsein von der Güte dieses Mannes erwacht. Wie durch einen Nebel erinnerte sie sich, daß er sie auf seinen Armen trug, daß seine Augen in einer nie geahnten Besorgnis auf ihr ruhten, als sie in seinem Kontor für einen Moment zum Bewußtsein kam. Anfangs ging die Erkenntnis: daß man in einer stillen, ruhigen Liebe zu Herbert glücklich werden könne, wie ein Streiflicht über ihr Herz. Dann vergrub sie sich immer mehr in den Gedanken. — Aber er hatte das alles nur getan, hatte sie nur gerettet, weil das Wort Pflichtgefühl als erstes in seinem Lebenskodex stand, weil sie noch seinen Namen trug. Er selbst hatte ihr ja kurz vor der Katastrophe gesagt, daß sein Vertrauen zu ihr durch ihr Verhalten zu John Maer ins Wanken geraten sei, und daß er sie freiwillig gehen lassen würde —. Aber ihn zu bitten, nun bleiben, ihr Leben mit ihm teilen zu können — das vermochte sie nicht, das kam ebensowenig über ihre Lippen, wie sie ihm gestehen konnte, daß John Maer nur mit ihr gespielt hatte. Lieber wollte sie ihn verlassen, sobald sie kräftig genug war, wieder in die Welt hinauszugehen, in die ungewisse Zukunft.

Da hörte sie im Zimmer Herberts Stimme. Er sprach mit Majan, die ihr Lager für die Nacht zurechtmachte. Sie schloß die Augen nur noch fester und vereinigte all ihre Sinne auf das Lauschen. Er sprach sehr leise und eindringlich, aber es entging ihr kein Wort.

„Ich befehle dir, Majan, daß du während meiner Abwesenheit jetzt keine andere Sorge kennst, als die Pflege der Herrin!"

„Herr, ich habe die Herrin mit meinen besten Kräften immer gepflegt", wandte Majan ein.

„Das weiß ich, ich habe dich auch gelobt. Aber jetzt, wo ich ins Innere muß und gar nicht weiß, wann ich zurückkomme, wo die Herrin halbkrank hier zurückbleibt, will ich, daß Ihr Eure ganze Sorgfalt ihr zuwendet — nichts soll Euch zu viel sein — jeden Wink sollt Ihr der Herrin absehen, du sollst sie beim Gehen begleiten und stützen, und ihr jede Aufregung fernhalten. Du weißt, wie krank sie war!"

„Ja, Herr, ich werde alles tun, Ihr könnt auf mich zählen. Aber die Herrin mag mich nicht leiden — sie hat mich nie leiden mögen — und doch habe ich ihr von der ersten Stunde an treu gedient, weil ich mich freute, daß endlich eine Herrin ins Haus käme, eine so schöne, blonde, deutsche Herrin —."

Über Sylvias Züge ging ein Erröten. Sie dachte an ihr abweisendes, eifersüchtiges Verhalten gegen Majan.

„Die Herrin schläft?" fragte im nächsten Moment Herbert, im Türrahmen stehend, halb zu Majan, als er Sylvia mit geschlossenen Augen liegen sah.

Da richtete sich Sylvia auf. Sie bot ihm die Hand und machte Miene, aufzustehen. „Ich hatte mich nur ein wenig gelegt, weil ich erschöpft war, ich bin heute einmal durch den ganzen Garten gegangen."

„Durch den ganzen Garten?" wiederholte er fast erschrocken, indem er sie wieder niederdrückte, „das ist doch gleich zu viel! Warum zwingst du dich, mit aller Anstrengung wieder auf die Beine zu kommen?"

„Weil ich wieder selbständig werden will!" dachte Sylvia, aber sie sprach es nicht aus, sondern sah ihm nur für einen Moment starr in die Augen.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Großes Hauptquartier, 18. Juni. (Wtb. Amtlich.) Eingegangen nachm. 1/4 5 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Am Yserkanal, beiderseits von Ypern, an der Lys und von La Bassee bis zum Sensee-Bach während der Nachmittagsstunden lebhafte Artillerietätigkeit. Südwestlich von Warneton, östlich von Vermelles und bei Loos scheiterten englische Erkundungsvorstöße. Oestlich von Croisilles schlugen wie an den Vortagen drei Versuche der Engländer fehl, im Angriff Boden zu gewinnen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Im Anschluß an ein morgens durchgeführtes Stoßtrupps-Unternehmen gegen die französischen Gräben bei Cerny nahm das Feuer hier später auch in breiteren Abschnitten der Aisnefront und in der Westchampagne zu.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Außer einigen günstig verlaufenen Vorfeldgefechten keine wesentlichen Ereignisse.

Auf dem

Oestlichen Kriegsschauplatz

ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front:

Südwestlich des Doiran-Sees wiesen bulgarische Posten mehrere englische Vorstöße ab.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

---

entgegen und würde es begrüßen, wenn die Sozialisten der jene Länder beherrschenden Staaten ihre Stimme zugunsten der Befreiung jener Nationen vom Druck der Fremdherrschaft erheben wollten.

Elsaß-Lothringen deutsch.

Was das in dem Fragebogen des Komitees unter Nationalitäten mit aufgezählte Elsaß-Lothringen anlangt, so ist zunächst zu sagen, daß Elsaß-Lothringen niemals weder ein selbständiges nationales Staatswesen war, noch überhaupt als eine besondere Nation angesehen werden kann. Seiner ethnographischen Natur nach, das heißt nach Abstammung und Sprache ist die Bewohnerschaft Elsaß-Lothringens zu beinahe neun Zehnteln deutscher Nationalität. Nur 11,4 % der Bevölkerung sprechen Französisch als Muttersprache. Es ist gänzlich ungerechtfertigt, von einem historischen Recht Frankreichs auf diese Gebiete zu sprechen.

Der Grundsatz eines Friedens ohne Annexion schließt freundschaftliche Vereinbarungen über Grenzberichtigungen, wo sie auch immer seien, natürlich nicht aus.

Gasangriff.

(Momentbilder von den Kämpfen an der Westfront.)

Im Anfang des Krieges vermochte das Wort „Gasangriff" schreckend zu wirken. Heute schätzt der deutsche Soldat auch diese unheimliche Waffe ziemlich niedrig ein, denn erstens sind unsere Gasmasken, wenn sie richtig verpaßt und von ihrem Träger richtig behandelt werden, ein unbedingter Schutz gegen alle Gase, und zweitens scheinen die kriegführenden Parteien wie durch Vereinbarung von Gasangriffen großen Stils, im sogenannten Blasverfahren, abgekommen zu sein. Heute wird vom Franzosen und Engländer Gas nur noch geschossen. Das Gas, das die Gasgranaten ausströmen lassen, vermag etwa zwanzig Quadratmeter wirksam zu verräuchern. Phosgen ist es nicht, jenes Gas, das die Franzosen bei den großen Frontal-Gasangriffen abblieben. Phosgen-Vergiftete fallen durch ihr rosiges, blühend-gesundes Aussehen auf, — ach, es ist eine grausame Täuschung, denn bald genug stellen sich Atembeschwerden ein, die schnell zum Ersticken werden. Das Gas der Gasgranaten hat einen eigentümlich würzigen Geruch, „es riecht nach Bratäpfeln" sagen die Soldaten, und wenn sie es riechen und in Eile die Bänder der Maske ordnen, sind sie übrigens noch nicht dem Tode verfallen.

Beschießt der Franzose ein Gehölz mit Gasgranaten, da mögen wohl die Romantiker auf ihre Kosten kommen. In waldigem Terrain, wo der Wind es nicht schnell fortzufegen vermag, hält sich das Gas länger als in freiem Felde. Da ziehen von Stamm zu Stamm die weißlichen Schwaden, winden sich durch die Gebüsche, hüllen streckenweise Baum und Strauch ganz in ihren Nebel ein, ziehen und wogen hin und her, lecken zu den Kronen hinauf mit dünnen Zungen, nehmen kuriose Formen an, so daß die Phantasie sich an die Nebelfrauen des Märchens erinnert fühlt, oder an Elfen und Waldfeen, die den Wanderer in ihren Schleiern zu fangen und zu fesseln suchen. Schade, daß man den Anblick nicht freien Blicks genießen kann, denn die Gläser der Maske beschlagen fortwährend und die Wischfalte ist dauernd in Benutzung. Diese modernen Waldgespenster, so lüstern sie auf Leben sein mögen, sind ungefährlich, der deutsche Soldat flucht ihnen nur, wenn sie allzu reichlichen und nachhaltigen Zuzug bekommen, das Arbeiten mit der Maske also anfängt, ungemütlich und atembeklemmend zu werden. Es lebe die deutsche Gasmaske! Ihr, die ihr zu Hause an den Ersatz-Gummizügen Eurer Hosenträger leidet, den leidigen Spiralzügen, die ihr im blühenden Sommer nicht das Stahlroß besteigen könnt, denkt daran, daß der Gummi zu den Millionen von Gasmasken verarbeitet wurde, um teure Leben zu schützen. Die Franzosen nicht und nicht die Engländer haben uns unsere Gasmaske nachmachen können. Die Russen vollends waren und sind am übelsten daran. Ihre Ledermasken wanderten bald in die Kammern der Depots zurück, — der englische Verbündete schickte ihnen „besseres"! W.

Der Empfang des Königs der Bulgaren in Dresden.

(G. K. XII. amtlich.) Herzlich willkommen geheißen von der Dresdner Bevölkerung, hat am Sonntag vormittag Se. Majestät der Zar der Bulgaren in Begleitung Ihrer Königlichen Hoheiten des Kronprinzen Boris und des Prinzen Kyrill seinen Einzug in die sächsische Residenz gehalten, um Sr. Majestät dem König einen Besuch abzustatten. Obwohl die Ankunft der hohen fürstlichen Gäste erst Sonntag morgen bekannt geworden war, hatten die Straßen der Stadt festlichen Fahnenschmuck angelegt, und eine nach vielen Tausenden zählende Zuschauermenge hatte sich in den Einzugsstraßen eingefunden, um den uns verbündeten Herrscher des bulgarischen Volkes und seine Söhne zu begrüßen.

Vom Hauptbahnhofe an bis zur Einfahrt in das grüne Tor des Residenzschlosses bildeten Truppenteile der hiesigen Garnison eine Ehrengasse, während auf dem Hauptbahnhofe eine Ehrenkompagnie des 1. Ersatzbataillons Nr. 100 mit den Spielleuten des Bataillons und dem Musikkorps gegenüber dem Ausgange des Fürstensalons Aufstellung genommen hatte. Hier war auch eine Ersatzeskadron des Garde-Reiter-Regiments eingetroffen, um die fürstlichen Gäste nach dem Residenzschlosse zu geleiten. Ebenso war hier auch das Königl. Kadettenkorps mit angetreten. Eine zahlreiche Menschenmenge erwartete die fürstlichen Gäste, die 11 Uhr 5 Minuten mittels Sonderzuges eintrafen.

Zur Begrüßung hatten sich vorher im Fürstenzimmer S. Majestät der König und Se. Königl. Hoheit Prinz Johann Georg, Herzog zu Sachsen, in Begleitung des Königlichen Großen und Prinzlichen Dienstes eingefunden.

Kurz vor dem Einlaufen des Sonderzuges begab sich Se. Majestät der König in Begleitung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Johann Georg und der genannten Herren nach dem Bahnsteig des Hauptbahnhofes, wo nach der Einfahrt des Sonderzuges zunächst eine herzliche Begrüßung der beiden Monarchen sowie eine gegenseitige Vorstellung der Königl. Prinzen und des Gefolges sowie der Herren Staatsminister und der übrigen Herren stattfand. In der Begleitung Sr. Majestät des Zaren der Bulgaren befanden sich Ihre Exzellenzen der Ministerpräsident Dr. Radoslawow, der Wirkl. Geh. Rat Ritter von Fleischmann, der Kabinettschef Dobrovitsch und der General à la suite Generalmajor Stoyanow sowie der Oberst Gantchew, Flügeladjutant Sr. Majestät des Zaren und Königl. bulgarischer Militärbevollmächtigter im Großen Hauptquartier. Se. Majestät der Zar der Bulgaren trug das Großkreuz des Militär-St.-Heinrichsordens, während Se. Majestät der König das Großkreuz des Sachsen-Ernestinischen Hausordens angelegt hatte.

Als Se. Majestät der Zar der Bulgaren an der Seite Sr. Majestät des Königs den Vorplatz des Hauptbahnhofes betrat, erklangen brausende Hochrufe des versammelten Publikums, die Truppen präsentierten und das Musikkorps spielte die die bulgarische Hymne. Nach dem Abschreiten der Ehrenkompagnie und der Entgegennahme des Vorbeimarsches bestiegen die beiden Monarchen den bereitstehenden vierspännigen offenen Hofwagen. Den Majestäten bereitete das Publikum überall herzliche Huldigungen.

Die Einfahrt erfolgte durch das grüne Tor in den großen Schloßhof, wo eine zweite Ehrenkompagnie des Ersatz-Bataillons Nr. 177 mit dem Spielmannszug und dem Musikkorps Aufstellung genommen hatte. Nach dem Abschreiten der Fronten nahmen die Majestäten auch hier den Vorbeimarsch entgegen, um sich dann in das Residenzschloß zu begeben, wo die fürstlichen Gäste Wohnung nahmen. Zunächst fand hier noch eine Begrüßung der obersten Hofchargen statt, woran sich in den Gemächern des Schlosses eine Begrüßung durch die Prinzessinnen des Königshauses, Königliche Hoheiten, anschloß. Mittags 1/2 12 Uhr fand dann im Residenzschlosse Königliche Tafel statt, an der Ihre Majestäten der Zar der Bulgaren und der König sowie Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz Boris, Prinz Kyrill und die Mitglieder des Königshauses teilnahmen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist im preußischen Heere bei folgenden Truppenteilen **die Ablegung von Namenszügen feindlicher Herrscher** erfolgt: Kürassier-Regiment Nr. 8 (Georg V. von England); Husaren-Regiment Nr. 8 (Nikolaus II. von Rußland); Jäger-Bataillon Nr. 11 (Königin-Mutter von Italien); 2. Garde-Dragoner-Regiment (Kaiserin-Mutter von Rußland). — Die Namenszüge verstorbener, treuverbündet gewesener Herrscher der jetzt mit uns verfeindeten Länder, z. B. Garde-Grenadier-Regiment Alexander (Kaiser Alexander I. von Rußland); Kürassier-Regiment Nr. 6 (Kaiser Nikolaus I. von Rußland); Dragoner-Regiment Nr. 9 (König Karl I. von Rumänien); Husaren-Regiment Nr. 13 (König Humbert von Italien) u. a. werden nicht abgelegt.

Letzte Meldungen.

Weitere U-Boot-Erfolge.

Berlin, 18. Juni. (tu. amtlich.) Im englischen Kanal wurden durch unsere U-Boote fünf große englische Dampfer, von denen drei bewaffnet und einer anscheinend ein Tankdampfer war, 5 Segler und 8 Fischerfahrzeuge versenkt. Darunter befanden sich der englische Dreimastschoner „Phantom", der englische Gaffelschoner „Alfred" (früher deutsch), mit Kohlen von Newcastle nach Gaen, der englische Motorschoner „Marhierie" und ein unbekannter englischer Schoner mit Kohlenladung, sowie die englischen Fischerfahrzeuge „Ocean Pride", „Onward", „Terbay Laß", „Cariad" und die französischen Fischkutter „Eugenie Mathilde", „Pracoin Georgette", „H. 1065" und „Madeleine".

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

53 600 Tonnen versenkt.

Berlin, 17. Juni. In den Sperrgebieten des nördlichen Kriegsschauplatzes sind durch unsere U-Boote neuerdings 21 300 Br.-Reg.-To. versenkt worden. Im Mittelmeer wurde wieder eine große Anzahl von Dampfern und Seglern mit zusammen 32 316 Tonnen versenkt. Unter den versenkten Schiffen waren zahlreiche großer bewaffnete Dampfer, die aus Geleitzügen herausgeschossen wurden.

Keine Veröffentlichung von Geheimverträgen der Alliierten.

Bern, 18. Juni. (tu.) Auf eine Anfrage Brizons in der Kammer erklärte der Kriegsminister Painleve, daß die verbündeten Heeresleitungen aus militärischen Gründen einer Veröffentlichung der Verträge der Alliierten nicht zustimmen werden.

Aufstände in Marokko.

Genf, 18. Juni. (tu.) Das französische Kriegsministerium berichtet über einen Aufstand in Süd-Marokko, der erst nach schweren Kämpfen niedergeworfen werden konnte. Die französischen Truppen lieferten am 24. März, am 11. und 17. April Schlachten gegen Tausende Nomaden, die aus der Sahara-Wüste gekommen waren. Die Kämpfe vom 24. März und 17. April waren besonders schwer. Die aufständischen Stämme wurden schließlich unterworfen.

Pressestimmen über Wilsons letzte Hetzrede.

Wien, 16. Juni. Die Blätter betonen, es füge sich gut, daß die patriotische Rede Wilsons über die Friedensintrigue, welche Deutschland über die Welt gesponnen habe, am gleichen Tage bekannt geworden sei, wo Deutschland freimütig offen bekannt habe, daß es von Rußland weder Annexionen noch Kontributionen fordere.

Die Neue Freie Presse sagt: Die Friedensintrigue Deutschlands besteht darin, daß Rußland jeden Tag Frieden ohne Landverlust und ohne Pflicht zur Kriegsentschädigung haben kann. Selbst die schlimmste Entstellung kann nicht behaupten, daß solcher Frieden zu den Geschichten paßt, die Wilson seinen Zuhörern in Washington vorgeplaudert hat. Rußland hat, da es keine Eroberung machen will, jeden Kriegsgrund verloren.

Das Neue Wiener Abendblatt sagt, Wilson versöhnt sich in seiner Rede mit der ganzen Welt, sogar mit dem deutschen Volke. Er begnadigt es mit allen seinen Verbündeten und verführten Opfern zu glücklichem Weiterleben, wenn sie allesamt nur die deutschen Gewalthaber verleugnen. Von neuem sucht Wilson Gift, Lüge und Verleumdung in das deutsche Volk zu tragen und die Verbündeten auseinanderzuhetzen. Die Lächerlichkeit dieses kindisch plumpen Versuches bleibt ruhig dem Urteil kenntnisreicher Neutraler und der Verurteilung aller Verbündeten überlassen, vergeblich bildet sich amerikanischer Größenwahn ein, auf die Sinne und die Gesinnung der Verbündeten mit dem abgebrauchten Verleumdungstrick von Deutschlands Weltmachtstraum auch nur den geringsten Einfluß üben zu können. Nichts als Angst, daß auch seine Kriegserklärung das Schicksal der Entente nicht mehr wenden kann. Angst um die verlorenen Milliarden, Angst um den verlorenen Völkerfrieden im eigenen Reiche, Angst vor Rußlands Entschluß spricht aus Wilsons Reden.

Athen, 16. Juni. (Reutermeldung.) König Konstantin hat den griechischen Boden endgültig verlassen. Der Militärklub wurde geschlossen. Es wurde bekannt gemacht, daß Personen, die militärische Telegraphen- oder Telephonleitungen beschädigen, erschossen werden sollen. Weitere Truppen sind im Piräus gelandet. Die Schiffahrt in den griechischen Gewässern und der Eisenbahnverkehr sind wieder aufgenommen worden und normale Zustände wieder hergestellt.

London, 16. Juni. (Reutermeldung.) Der japanische Marineattaché teilt mit, daß am 11. Juni eine der japanischen Zerstörerflottillen feindliche Unterseeboote im Mittelmeer angegriffen habe. Das Ergebnis sei noch nicht bekannt. Bei dieser Gelegenheit habe der Zerstörer Sakaki durch einen feindlichen Torpedo einigen Schaden erlitten, wobei 55 Mann getötet worden seien. Der Zerstörer sei glücklich in den Hafen geschleppt worden.

Der Staatssekretär der Admiralität erklärt hierzu, dies sei einer der Zerstörer gewesen, die so tapfer bei der Rettung von Truppen und Besatzung des torpedierten Transportdampfers Transsylvania geholfen hätten, trotz der drohenden Gefahr, selbst torpediert zu werden.

Stockholm, 17. Juni. Aus Haparanda wird gemeldet, daß der Petersburger britische Botschafter Buchanan in Begleitung des französischen Munitionsministers Albert Thomas auf dem Wege nach London die schwedische Grenze passierte.

Wien, 17. Juni. Amtlich. Explosion auf dem Steinfelde. In der Nacht vom 16. auf den 17. d. erfolgte in den militärischen Munitionsmagazinen am Steinfelde eine Explosion, der drei Magazine zum Opfer fielen. Nach den bisher vorliegenden Meldungen beträgt die Zahl der Verletzten zirka hundert. Von militärischer Seite sind noch in der Nacht ungesäumt alle notwendigen Maßnahmen zur Hilfeleistung eingeleitet und durchgeführt worden.

Sobald weitere Berichte über das Ereignis vorliegen, werden sie der Öffentlichkeit sofort mitgeteilt werden.

Der Kriegsminister hat sich mit den zur Hilfeleistung entsendeten Organen persönlich an die Unfallstelle begeben.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 18. Juni.

— **Was die Woche brachte.** Wieder viel Wärme brachte uns die vergangene Woche, aber leider keinen Regen, der eigentlich recht nötig ist und wonach die Natur lechzt. An den ersten Tagen zog sich das Gewölk oft plötzlich zusammen, der Himmel erschien bedeckt und man glaubte, auf Grund dieser Erscheinungen auf den baldigen Eintritt des Regens rechnen zu können, doch die Wolken zerrissen schnell wieder und heiterer Himmel stellte sich ein. An den letzten Tagen herrschte bei wolkenlosem, klarblauem Himmel durchweg große Wärme. Für die Heuernte, die in vollem Gange

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

ist, ist das Wetter wie geschaffen. Genau zur üblichen Zeit hat sie eingesetzt, die Natur hat also alles rasch nachgeholt. Schon der würzige Duft und das tadellose Aussehen des vielfach schon eingebrachten Heues lassen auf die Güte desselben schließen. Was an Menge hier und da zu wünschen übrig bleibt, wird nach Aussagen vieler Landleute durch die große Güte vollkommen ersetzt. Durch die Heuernte ist für dieses Jahr die Natur ihres schönsten Schmuckes, der prachtvollen Wiesenteppiche, wieder beraubt, doch dafür entschädigen uns die Gärten, in denen sich der Rosenflor zusehends entwickelt hat. Die reich angesetzten weißen Blüten des Hollunders verbreiten angenehmen Duft. Die Hollunderbeerenernte ist auch in diesem Jahre vielversprechend. Die Beeren, die als Tee, Mus oder Saft verwendbar sind, werden uns sehr zu statten kommen. Bis jetzt zeigen alle Fluren noch einen sehr guten Stand, vorzüglich gedeiht das Gemüse in den Gärten, bei dem mit Gießen immer nachgeholfen werden kann. Vor dem Genuß des noch unreifen Beerenobstes seien namentlich die Kinder gewarnt; viele von ihnen müssen alljährlich ihre eigene Unvorsichtigkeit unter großen Schmerzen mit dem Leben büßen. Der Bitte des Kirchenvorstandes, Ehrenkreuze für die gefallenen Helden aus unserer Stadt zu stiften, ist nach einem in der letzten Nummer des Wochenblattes veröffentlichten Versammlungsbericht die hiesige priv. Schützengesellschaft schon nachgekommen. Einstimmig ist von ihr der Beschluß gefaßt worden, drei Kreuze zu stiften. Daß die übrigen Vereine der Stadt nicht nachstehen werden, darf schon jetzt als sicher angenommen werden. Die verflossene Woche stand im Zeichen der Antwortnoten. Es antworteten auf die russische Forderung eines Friedens ohne Annexionen zunächst die Vereinigten Staaten von Nordamerika durch ihren Präsidenten, den früheren Professor Wilson, sodann England und zuletzt Frankreich. In seiner Note zeigt sich Wilson in seiner ganzen Erbärmlichkeit; was er vor kurzer Zeit noch als Recht behauptete und als Forderung hinstellte, das verwirft er jetzt, alles ist auf den Kopf gestellt; statt der zwingenden Notwendigkeiten, die man als Beweisführung von einem früheren Professor in einem Schriftstück von solch hohem Wert fordert, folgt eine Phrase (leere, nichtssagende Redensart) auf die andere. Beim Lesen dieser Phraseologie kommt man am Schlusse wie von selbst zu der Meinung, ob vielleicht gar der Herr Professor an Sinnestäuschungen leide. Mit katzenartiger Freundschaft beeilte sich England zu antworten. Das Papier, das wußten die stets geriebenen Leiter der englischen Politik schon seither, doch durch den Krieg ist es ihnen immer mehr zum Bewußtsein gekommen, ist ja geduldig und es kommt auf schriftliche Versprechungen überhaupt nicht an. Auch in dem Schriftstück wird von ihnen den russischen Forderungen nur Beifall gezollt. Ist der Fetzen Papier, den man als Duplikat zurückbehält, zerissen — und das werden sie gar bald besorgen — dann sind alle Versprechungen mit einem Male hinfällig. Frankreich bleibt fest darauf bestehen, daß Elsaß-Lothringen wieder französisch werden müsse, weil es immer zu Frankreich gehört habe. Geschichte und Geographie sind für die meisten Franzosen Wissenschaften, die ihr Gehirn überhaupt nicht aufzunehmen imstande ist, etwas Uebertünchtheit dafür genügt ihnen fürs Leben vollständig. Daß unser jetziges Reichsland ein urdeutsches Land ist und seit 870 fast ununterbrochen zum deutschen Reiche gehört hat, wissen sie einfach nicht. Die richtige Antwort auf ihr unverschämtes Verlangen hat ihnen kürzlich der Ministerpräsident Dr. Rücklling bei Eröffnung des elsaß-lothringischen Landtags gegeben, indem er darauf hinwies, daß das Land 87% deutschsprechende Einwohner hat und daß die Bewohner mit allen Fasern ihres Herzens am deutschen Reiche hängen und auch fortan dem deutschen Reiche treu bleiben wollen. Unser letzter Luftangriff auf London muß von ganz großer Wirkung gewesen sein, weil die Engländer ihn selbst als den bisher schwersten bezeichnen. Die Ereignisse an der Front, in der Luft und auf dem Meere zeigten die deutschen Waffen wieder in ihrem schönsten Lichte.

— Gefreiter Otto Wünsche aus Röhrsdorf erhielt die **Friedrich August-Medaille in Bronze.**

— **Der Sächsische Lehrerverein** erstattet soeben seinen Bericht auf das Vereinsjahr 1916. Er zählte in 77 Bezirksvereinen mit 15144 Mitglieder, das sind 671 weniger als im Jahre vorher. Die Gesamtleistungen an die Vereinskasse betrugen 534621 Mark, und zwar 163215 Mark Vereinssteuern, 359984 Mark Kriegssteuern und 11422 Mark freiwillige Beiträge an den Kriegerdank. Die stärkste Mitgliederzahl hatten der Bezirksverein Leipzig-Stadt mit 2400 und der Bezirksverein Dresden-Stadt mit 1788 Mitgliedern.

— **Verbot des Kornblumenhandels.** Es besteht für die ganzen Dauer des Krieges. Ausgenommen sind nur solche Kornblumen, die nachweisbar gärtnerisch gezogen sind. Es dürfen daher Kornblumen nur dann in die Markthalle, sonstige Verkaufsstellen und in den Straßenhandel gebracht werden, wenn der Verkäufer den gärtnerischen Ursprung durch ein datiertes Zeugnis des Gärtners, der sie gezogen hat, nachweist.

— **Kesselsdorf.** In der Nacht vom 17. zum 18. Juni gegen 2 Uhr wurde von dem hiesigen Schutzmann Bochmann ein vor 3 Tagen aus dem Kriegsgefangenenlager Golzern an der Mulde entwichener Russe aufgegriffen. Derselbe trug vollständig Zivilkleidung ohne Gefangenennummer und wurde bis zu seinem Abtransporte in der Ortszelle untergebracht.— Erst vor kurzem wurden hier 2 aus einem preußischen Gefangenenlager entflohene Russen aufgegriffen.

— **Riesa.** Durch ein Schadenfeuer wurde hier in der Nacht zum Sonnabend das große Sägewerk der Firma C. C. Brandt, dessen Ostteil an der Kaiser-Franz Joseph-Straße, nach der Elbe zu, gelegen ist, vernichtet. Das Kantinengebäude, das auch schon zu brennen anfing, wurde erhalten. Die Ursache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt. Vor etwa 14 Tagen ist das westliche, über der Straße gelegene kleinere Sägewerk niedergebrannt.

— **Dresden.** (Eine brennende Linde.) Am Sonnabend abends 7,50 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Großen Ostra-Gehege gerufen, wo eine mehrere hundert Jahre alte Linde lichterloh brannte. Die Entstehung des Baumbrandes dürfte auf Fahrlässigkeit zurückzuführen sein.

— **Burgstädt.** Eine gute Entdeckung machte die Kartoffelbestands-Kontrollkommission bei einer Revision in einem Gutshofe im benachbarten Claußnitz. Unter Rüben versteckt wurden 10 Zenter Kartoffeln, in einem Kutschwagen gut verborgen 50 Pfund Stollen und Kuchen bester Qualität und in einer Kornkammer weitere 20 Zentner gut ausgelesene Kartoffeln zutage gefördert. Weiter wurden verschiedene neue und gebrauchte Fahrradmäntel und Schläuche aufgefunden. Die Backwaren rührten von einer kürzlich stattgefundenen Hochzeit her, so daß die hergestellten Kuchenmengen wohl über das Doppelte betragen haben dürften.

— **Chemnitz.** Um die Anfuhr von Kohlen nach Chemnitz zu erleichtern, beschloß die Stadtverwaltung, 10 Eisenbahnwagen anzukaufen, die auf den Schienenwegen der Staatsbahn nur zwischen den Kohlenrevieren und der Stadt Chemnitz verkehren sollen.

— **Wilmsdorf.** Bei einer Kartoffelrevision auf Rittergut Wilmsdorf fand man ein geheimes Kartoffelgelaß. Das Schöffengericht Dippoldiswalde schätzte die Menge auf 30—40 Zentner, darunter 7 Zentner Saatkartoffeln und erkannte für die Eheleute P. auf 400 bez. 200 Mark Geldstrafe. Strafmildernd war, daß der Schaden infolge der Verheimlichung nicht allzu groß war, strafschärfend, daß P. wegen Verstoßes gegen eine Kriegsverordnung vorbestraft ist und von den Rittergutsbesitzern restlose Pflichterfüllung gegenüber der Allgemeinheit und dem Vaterland zu erwarten sei.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Unter heutigem Tage ist beim unterzeichneten Stadtrate eine **Kriegswirtschaftsabteilung** eingerichtet worden, die das bisherige Nahrungsmittelamt, die Volksküchenabteilung, Markenausgabestelle, Bekleidungsstelle und andere kriegswirtschaftliche Einrichtungen umfaßt. Ihre Geschäftsräume befinden sich bis auf weiteres im Erdgeschosse und Eckzimmer des 1. Obergeschosses der früheren Konditorei Beeger, Dresdner Straße (bisher Nahrungsmittelamt). Als Leiter der Abteilung ist Herr Ortsrichter Gerlach in Wilsdruff gewonnen und in Pflicht genommen worden. Herr Gerlach ist täglich wochentags außer Sonnabends in der Zeit von 8 bis 11 und 2 bis 4 Uhr an Amtsstelle zu sprechen. 1935

Wilsdruff, am 18. Juni 1917. **Der Stadtrat.**

Nachruf!

Schon wieder entriß uns der Tod einen lieben Jugendfreund. Am 19. April fiel auf dem Felde der Ehre der Schütze

Hugo Scheffler

Sein Blut floß auch für uns, darum sei ihm ein ehrendes Andenken gewiß.

Die Jugend zu Röhrsdorf. 1930

Neue Sommer-Fahrpläne

der Strecken Nossen—Wilsdruff—Potschappel und Wilsdruff—Meißen-Triebischtal sind zum Preise von 10 Pfg. in der **Geschäftsstelle des Wochenblattes** erhältlich.

Getrocknete Heilkräuter aller Art

wie:

Stiefmütterchenblüten	Feldkamillenblüten
Stiefmütterchenkraut mit Blüten	Erdbeerblätter
	Brombeerblätter
Huflattigblüten	Himbeerblätter
Lindenblüten	Huflattigblätter

1727

sowie alle anderen bestgetrockneten und gesammelten Blüten, Kräuter und Wurzeln kauft zu höchsten Preisen

Hebamme **Hulda Schubert, Grumbach Nr. 22 d.**

1928 Tüchtige

Kirschenpflücker,

auch Frauen, welche sich dazu eignen, sucht bei hohem Lohne

H. Panitz, Hühndorf.

Kriegsinvalide sucht guterhaltenen **Sonntagsanzug** eventuell 2, zu kaufen. Figur 1,70 groß. Angebote unter **1925** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Wer liefert

3 kästige Kommoden,

roh. Off. mit Preis unt. **1924** an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Klavierstimmer Scheibe

kommt **Dienstag d 26. Juni** nach **Wilsdruff** und bittet etwaige Aufträge freundlichst im „Kaffee Heyne" niederlegen zu wollen. 1931

Reife Stachelbeeren und Rhabarber 1862

kauft

Konservenfabrik Wilsdruff.

Maschinenmeister

mit allen Holzbearbeitungsmaschinen vertraut und erfahren, suchen in dauernde Stellung 1901

Holzindustrie-Werke Arnsdorf Sa.

1 Fuhrmann

für Holzfuhrwerk und kleine Landwirtschaft

1 Arbeiter

für Holzlagerplatz in Nähe Wilsdruffs sucht bei gutem Lohn für sofort 1833

Baum. **Richard Schuricht, Wilsdruff,** Parkstraße 134 r.

Freiw. Feuerwehr.

Dienstag den 19. Juni abends ½8 Uhr 1934

Übung.

Zahlreiches Erscheinen wünscht **das Kommando.**

Ein starker

Handwagen

zu verkaufen. 1932

Zellaerstraße 39.

Briefmark.-Sammlung

möglichst alte, zu kaufen gesucht. Angebote an **Oertel, Cöln,** Postfach. 1886

Schlachtpferde kauft

Aug. Hohlfeld, Wilsdruff.

Im Notfalle sofort zur Stelle.

Hobelbank

zu kaufen gesucht.

Angebote unter **1921** Exp. dss. Blattes.

Einspänner Dreschgöpel

zu kaufen gesucht.

Angebote unter **1922** Exp. dieses Blattes.

Gute Melkziege,

die garantiert 2—2½ Liter Milch gibt, sofort **zu kaufen gesucht.** Offerten mit Preis unter „Ziege" an d. Wochenblatt erbeten. 1916

1881 Suche

2 Schmiedegesellen

für gut lohnende Arbeit.

M. Sander, Niederwartha.

Einige Frauen für leichte

Maschinen- und Tischlerarbeiten

sucht 1936

Robert Geißler.

Zucker!

auf erhaltene Bezugskarten zur Obstverwertung jedes Quantum **vorrätig** in: 1909

Feinstem Jauer-Compenzucker
Feinster Raffinade
Feinstem gemahlenen Zucker

Alfred Pietzsch.

Einmachen ohne Zucker.

Das wichtigste Hausfrauen- u. Wirtschaftsproblem beim gegenwärtigen empfindlichen Zuckermangel.

Frau Amtsrat Rose Stolles beliebtes Einmachebuch: Das Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung von Fruchtsäften, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach neuzeitlichen Grundsätzen, vollständig neu bearbeitet von Johanna Schneider-Tonner, lehrt durch

320 Einmache-Rezepte

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung des derzeitigen Zuckermangels und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Ratschläge zur billigen und einfachen

Selbstbereitung von haltbarem Obstmus-Brotaufstrich.

Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reichillustrierten Buches bietet wohl die Tatsache, daß bereits

44 000 Exemplare in 10 Auflagen

verkauft sind. Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt nur 1 Mark; zu haben in der

Geschäftsstelle des Wochenblattes.

Oswald Mensch
Rossschlächterei Potschappel
Fernsprecher Nr. 735 Amt Deuben.

Notwendig ist

für jeden Haushalt, für den Kaufmann, den Gewerbetreibenden, den Arbeiter, den Landwirt, den Beamten, den Handelsmann, kurz gesagt, für Jedermann, in der Kriegszeit

das Lesen

einer gut unterrichteten und geleiteten Tageszeitung. In fast jeder Nummer sind Verordnungen abgedruckt, deren Unkenntnis zu einer Bestrafung führen kann. Auch über alle Vorkommnisse auf den Kriegsschauplätzen sind Sie schnell und gut unterrichtet durch den Bezug

des Wochenblatt für Wilsdruff